

Nachtrag zu meiner Abhandlung „Neue Funde von Trias-Sauriern auf Spitzbergen“¹⁾ und Bemerkungen zu der von Prof. Koken verfassten Recenzion dieser Abhandlung.

Von N. Yakowlew.

Prof. Koken ist in der Recenzion²⁾ meiner Abhandlung mit der Aufstellung meiner neuen Gattung *Ekbainacanthus* nicht einverstanden und ebenso mit der Angehörigkeit dieser Gattung zu den Stegocephalen. Die kritischen Bemerkungen Prof. Koken's weisen auf die Aehnlichkeit des von mir beschriebenen Thieres mit den Ichthyosauriern hin und wenn auch Koken nicht direkt behauptet: *es ist ein Ichthyosaurier*, so glaube ich doch anzunehmen, dass jeder, der seine Recenzion lesen würde, zu dieser Schlussfolgerung gelangt.

Vor Allem ist zu bemerken, dass ich auf die Aehnlichkeit mit den Ichthyosauriern fast auf jeder Seite meiner Abhandlung hinweise, obgleich aus der Koken'schen Recenzion nicht zu

¹⁾ Verhandl. d. Kais. Russ. Mineralog. Gesellsch. Bd. XL, S. 179—202. 1902.

²⁾ Neues Jahrb. Dezemb. 1903. II Bd. S. 440.

ersehen ist, dass ich irgend eine Annäherung der Gattung *Ekibainacanthus* mit den Ichthyosauriern anführe und man glauben könnte, dass nur Koken diese Aehnlichkeit entdeckt hätte. Die Abweichung in unseren Ansichten ersicht man deutlich in den vier unten angeführten Punkten, aber nur die zwei ersten lassen sich eigentlich bestreiten.

1) Das von mir als Scapula beschriebene Knochenfragment, ist mein Recenzent geneigt für eine Interclavicula zu halten: «*dürfte aber eher eine fragmentäre Interclavicula sein*». Der Erhaltungszustand ist ein derartiger, dass die Ansichten über diesen Knochen nicht übereinstimmen könnten. Dass ich, bei der Bestimmung des Thieres, am wenigsten geneigt war, eine besondere (oder einigermaßen grosse) Bedeutung diesem Knochen beizulegen, ersieht man daraus, dass ich nur in Betreff dieses Knochens einige Zweifel aussprach, ob er zu demselben Thiere gehörte, wie die anderen beschriebenen Knochen. Koken zweifelt ebenfalls daran, ohne aber auf diese meine Zweifel hinzuweisen.

2) Den von mir als Ischium bestimmten Knochen hält Koken für das Quadratum eines Ichthyosauriers («*anscheinend ein Quadratum*»). Ich bekenne, dass dieser Vergleich eben so viele Gründe für sich hat, wie meine Bestimmung des Knochens als Ischium ¹⁾.

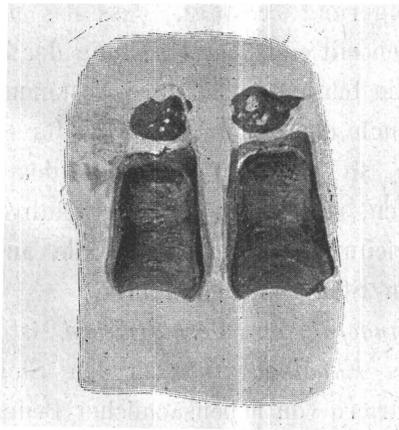
3) Das, was ich für eine hohle Kegelschuppe bestimmt habe, hält Koken für den concaven Theil eines Wirbels, so dass die Fläche, die ich als innere ansehe, Koken augenscheinlich als

¹⁾ Auf die Aehnlichkeit mit dem Quadratum, ohne die Aehnlichkeit mit dem Ischium abzusprechen, weist Prof. Seeley in einem Briefe an mich hin. Andererseits sind neue literarische Daten für die Aehnlichkeit mit dem Ischium erschienen: Merriam. New Ichthyosauria from the Upper Triassic of California. Univ. of Californ. publications. Bull. Dept. of Geology. Vol. 3, № 12, pl. XXIV, fig. 3. Merriam Triass. Ichthyopterygia from California and Nevada. Univ. Calif. publ. Vol. 3, № 4, p. 78, pl. 5, fig. 4.

die äussere concave Wirbelfläche betrachtet, und die ich als äussere betrachte, würde dann nach Koken, die Bruchfläche des Fragments darstellen. Es ist jedoch zu bemerken, dass diese Bildung eine viel zu gleichmässige und geringe Dicke besitzt und schliesslich viel zu eben auf der angeblichen Bruchfläche erscheint, um das vorliegende Stück für ein Wirbelfragment zu halten. Das angebliche Bruchstück müsste alsdann ungewöhnlich gleichmässig und dünn abgesprungen sein, und ausserdem sonderbarer Weise keine Spuren von Knochenstructur auf der Bruchfläche zeigen.

4) und das Wichtigste ist, dass Koken von den Wirbeln entschieden behauptet, sie seien ganz nach dem Ichthyosaurier-typus gebaut.

Wenn auf der von mir früher gegebenen Zeichnung (Taf. III, fig. 5) der keilförmige Seitenumriss (d. h. oben schmaler als



unten) der Wirbel unbemerkt geblieben ist, so ignorirt Koken mit Unrecht den Hinweis in meiner Beschreibung auf die keilförmige Gestalt, die ich ganz besonders hervorhebe ¹⁾. Ich gebe

¹⁾ S 182 (Cursiv!), S. 190.

hier nochmals die Abbildung dieser Wirbel und erlaube mir Herrn Prof. Koken zu fragen: bei welchen Ichthyosauriern keilförmige Wirbel bekannt sind? Ich glaube, dass bis jetzt, diese Form als eine nur den Stegocephalen eigenthümliche betrachtet wird; oder ich müsste mich sehr irren? Solange das nicht bewiesen ist, halte ich die keilförmige Gestalt für genügend, um das von mir beschriebene Thier von den Ichthyosauriern zu trennen. Die von mir aufgestellte neue Stegocephalengattung zeichnet sich, wie gesagt, namentlich durch die, wenn auch ungewöhnlich schwach hervortretende keilförmige Gestalt der Wirbel und durch die Zähne von einfach gefaltetem und nicht labyrinthodentem Typus aus.

Dieser Stegocephale steht den Ichthyosauriern näher als irgend ein anderer bis jetzt bekannter. Es wird zwar angenommen ¹⁾, dass im Trias nur Labyrinthodenten auftreten, aber ich bin zur Schlussfolgerung gelangt, dass das nicht so ist, dass auch Stegocephalen mit einfacher Fältelung der Zähne vorhanden waren, welchen die Ichthyosaurier ihre Abstammung verdanken.

Wenn man auch den *Ekbainacanthus* für einen Ichthyosaurus halten würde, so erscheint er nach dem Character der Wirbel zu urtheilen, ein ungewöhnlicher Ichthyosaurus zu sein, der in dieser Beziehung sich mehr als alle anderen bekannten Ichthyosaurier den Stegocephalen nähert.

Unter den angeführten Verhältnissen ist überhaupt die Angehörigkeit des *Ekbainacanthus* zu den Stegocephalen oder zu den Ichthyosauriern von nebensächlicher Bedeutung und wenn einmal Koken dieses Thier für einen Ichthyosaurus zu halten geneigt ist, so dürfte man schwerlich die Selbständigkeit der Gattung absprechen.

¹⁾ Fast ausschliesslich auf Grund der deutschen Triasfauna (Frech. *Lethaea geognostica*. II. Theil, I. Heft, S. 13).

Es ist mir ausserdem ganz unverständlich, wo Koken *meine* Voraussetzung, «dass die kürzeren Wirbel nicht verknöchern» entdeckt hätte. In meiner Arbeit ist ausdrücklich gesagt: «Die Wirbel bestehen aus zwei Scheiben von ungleicher Länge, wobei die kürzeren nicht verknöchern». Ich nehme nur an, dass aus bekannten von mir angeführten Gründen, die Wirbel mit ungefähr zweimal kürzeren Knorpelscheiben abwechseln, so dass man einen Wirbel als aus einem grösseren knöchernen Theile und einem kleineren knorpeligen bestehend, betrachten könnte ¹⁾. Die Wirbel bestehen aus zwei Scheiben, wie die embolomeren Wirbel und unterscheiden sich von den letzteren durch die knorpelige Beschaffenheit der kürzeren Scheiben.

Nachdem auf diese Weise Koken die angeführte Voraussetzung im *verkehrten* Sinne anführt, folgt gleich darauf sein allgemeines Urtheil: *bei solchen (sic!) Interpretationen ist es verständlich, dass der Verfasser zu dem Schluss kommt, die Reste einem Stegocephalen zuzuweisen.*

¹⁾ Ähnlich wie bei dem von Fraas angeführten Beispiel. Palaeontographica, Bd. XXXVI, S. 80.